

der obendrein beritten gewesen war, ließ uns indessen eine Verfolgung zwecklos erscheinen und wir glaubten gerade mit Rücksicht auf die Nähe dieser Feinde am besten zu thun, wenn wir so schnell als möglich unsern Auftrag ausführten. Wir hatten denn auch das Glück, den von uns gesuchten Wagenzug kaum drei Meilen weiter anzutreffen.“

„Du hast das rechte gewählt,“ versetzte Pretorius. „Es thut mir zwar leid um den wackern Burschen, doch wer weiß, was uns bevorsteht,“ setzte er in ernstem Tone hinzu.

Der Entscheidungskampf.

Der von Andries und dem Umtakati aufgesundene Wagenzug hatte zu seinem Heil noch rechtzeitig das Lager der Landsleute erreicht. Wenige Stunden später lief bereits der Ruf: „sie kommen!“ durch die langen Reihen der Wagen und Zelte, und alles, was eine Waffe zu führen vermochte, machte sich zum Kampfe bereit.

In unabsehbaren Scharen, wohl an die acht- bis zehntausend Mann stark, rückten die schwarzen Streiter von allen Seiten gegen das Lager heran und stürzten sich dann mit donnerndem Schlachtrufe, bei dessen Klang selbst die mutigsten Herzen erbeben mochten, auf das Häuflein der Boers.

Pretorius hatte indessen seine Vorbereitungen mit solcher Umsicht getroffen, daß der Anprall der schwarzen Menschenwoge sich machtlos an dem festen Walle des Lagers brach. Die mit Reihposten und gehacktem Blei geladenen mächtigen Koere der Boers rissen weite Lücken in die Reihen der Kaffern und streckten diese bei jedem Sturme zu Hunderten tot oder verwundet zu Boden.

König Dingaan, welcher seine Krieger in Person führte, sah mit Grimm, wie die kleine Schar der Weißen, die er mit Leichtigkeit zu vernichten gehofft hatte, ihm erfolgreich Widerstand leistete und damit die Aussicht auf eine reiche Beute immer mehr sich verlor. Erst nachdem seine Leute viele Stunden, ohne einen